

Corona-Check vor der Hotel-Lobby

Ein baden-württembergischer Hotelier testet alle Gäste und sorgt damit für Furore

Von unserem Redaktionsmitglied
Dirk Neubauer

Langenburg/Karlsruhe. Der Corona-Schnelltest kommt vor dem Check-in: Wer im Wellnesshotel Mawell im baden-württembergischen Städtchen Langenburg ankommt, stoppt erst einmal am Drive-in-Testzelt. Eine Arzthelferin nimmt einen Abstrich aus dem Mund- und Rachenraum; außerdem misst sie die Temperatur. Dann kann der Gast einchecken. Innerhalb von 39 Minuten zeigt das Diagnosegerät Vivalytic von Bosch das Ergebnis an. Sollte eine Corona-Infektion vorliegen, muss der Gast wieder abreisen – freilich ohne Stornokosten.

„

Leider dürfen wir kein Zertifikat über den Test ausstellen.

Wolfgang Maier
Hotelier

„Wir haben im Juli als deutschlandweit erstes Hotel bei allen Gästen einen kostenlosen PCR-Schnelltest eingeführt“, sagt Hoteleigentümer Wolfgang Maier. Der Pflichttest für alle Gäste komme sehr gut an, weil er ihnen während des Hotelaufenthalts ein gutes Gefühl gebe. Den Test hätten nur wenige verweigert.

Mayer sagt, er lasse auch die 154 Hotelmitarbeiter einmal pro Woche testen. Seit Juli seien in den drei Bosch-Geräten 8.000 Tests gelaufen. „Wir hatten bislang einen Corona-Fall.“

Für das Prozedere habe er sechs Arzthelferinnen eingestellt, die vom Betriebsarzt geschult worden seien. Es handele sich um ein zertifiziertes Testverfahren. „Leider dürfen wir jedoch kein Zertifikat über den Test ausstellen“, sagt Maier. „Hierfür wäre die Anwesenheit eines Labormediziners notwendig.“

Der langjährige Karlsruher Gastronom und Hotelier Waldemar Fretz kennt das Mawell. Über das außergewöhnliche Hotel haben – von „Geo Saison“ über „Manager Magazin“ und BNN bis hin zur „Süddeutschen“ – schon vor der Pandemie viele berichtet. Nun sorgt es mit



Ungewöhnliche Hotelvorfahrt: Das Hotel Mawell hat im Juli nach eigenen Angaben als erstes Hotel in Deutschland bei allen Gästen einen kostenlosen PCR-Corona-Schnelltest eingeführt. Seitdem kamen 8.000 Tests zusammen. Foto: Vanessa Baumann

dem Pflichttest erneut für Furore. „Ich finde den persönlich gut. Er ist eine Lösung“, sagt der stellvertretende baden-württembergische Dehoga-Chef Waldemar Fretz. Allerdings ergänze der Bosch-Test nur die behördlichen Auflagen. Weil die Politik den Schnelltest empfiehlt, könne auch die Dehoga nicht mitziehen. Fretz sagt, er wüsste von keinem anderen Hotelier, der einen solchen Test anbietet.

Von Bosch konnte auf BNN-Anfrage kurzfristig nicht in Erfahrung gebracht werden, ob das Verfahren im Mawell nach wie vor einmalig ist. Für die Geräte habe es insbesondere Anfragen aus der Kreuzfahrtbranche gegeben, so ein Bosch-Sprecher.

Das Testprozedere ist allerdings kostspielig: Die Gerätschaften mit Labor und

Erstausstattung für 2.000 Tests haben laut Mawell-Chef Maier 390.000 Euro gekostet. Jeder individuelle Test komme auf 100 Euro. Personalkosten fallen für die Arzthelferinnen an. Maier räumt ein, dass sich das viele Hoteliers nicht leisten könnten. Er ist mit seiner Farmbau-Unternehmensgruppe reich geworden. Diese stellt Ställe in Fertigbauweise her und zählt zu Süddeutschlands Marktführern. Außerdem hat Maier für Start-ups in Gewerbehöfe investiert – das Hotel ist also nur ein Teil der Unternehmensgruppe.

Die Geräte habe er erst gekauft, als Krankenhäuser und Kliniken versorgt gewesen seien. „Wir wollten anderen keine Testmöglichkeiten wegnehmen.“ Den Pflichttest will Maier durchziehen, bis Corona besiegt ist. Trotz des Bosch-Tests gelten im Hotel die üblichen behörd-

lichen Hygienevorschriften, inklusive Abstandsgebot und Maskenpflicht in den öffentlichen Bereichen. Ausnahmen: am Tisch im Restaurant und im Wellnessbereich. Maiers Vorgehen scheint aufzugehen: In den vergangenen Wochen sei das Hotel ausgebucht gewesen. Spannend dürfte sein, ob dies so bleibt, denn der Landkreis Schwäbisch-Hall hat kürzlich die zweite Warnmarke von über 50 Neuinfektionen pro 100.000 Einwohner überschritten.

Dehoga-Vertreter Fretz sagt, auch viele Hoteliers im Schwarzwald seien mit den Buchungszahlen vom Sommer zufrieden gewesen. „Aber die Businesshotellerie leidet nach wie vor.“ Deswegen sei er froh, dass der Verwaltungsgerichtshof das Beherbergungsverbot im Land gekippt hat.

Bis zu 100 Stellen weniger

Oberderdingen (i-te). Bei Blanco Professional, einem Unternehmen der Blanco und Fischer Familienholding (BFF) Oberderdingen, werden von November an bis zu 100 Arbeitsplätze wegfallen. Das soll sozialverträglich geschehen, so die Geschäftsführung am Montag bei einer Pressekonferenz. Da Blanco Professional indessen als ein Unternehmen der BFF-Holding rund zehn Prozent des Gesamtumsatzes ausmache, sei die Lage des Gesamtkonzerns dank „sehr starker Auslastung der meisten Teilkonzerne“ gut, so BFF-Vorstandschef Johannes Haupt.

Dies gelte trotz aller Fragezeichen bezüglich des vierten Quartals 2020 in Zeiten der Pandemie. Voraussichtlich lande man mit dem Ergebnis gar in etwa auf Vorjahresniveau. Die Umsatzprognose für 2020 liege bei Blanco Professional zwischen fünf und neun Millionen Euro unter dem Niveau des Vorjahres, so Michael Huber, Geschäftsführer Technik. Die Lage im Geschäftsbereich Industrial sei infolge der Abhängigkeit vom Bereich Automotive sowie dem Bereich Catering mit der Gastronomie durch die Corona-Krise „erheblich angespannt“, begründete er.

Den Sanierungstarifvertrag bis Februar 2021 sozialverträglich umzusetzen, werde vorrangige Aufgabe Egon Koflers, hieß es. Kofler ist seit Oktober neuer Vorsitzender der Geschäftsführung von Blanco Professional. Er freue sich über die Kooperationsbereitschaft der Mitarbeiter, so der 53-Jährige. Sie seien, wie auch Betriebsrat, IG Metall und der Arbeitgeberverband Südwest, beim Abschluss des Sanierungstarifvertrages Anfang Oktober an Bord gewesen.

Kofler und Thomas Kohlbauer sind zwei neue Personalien der BFF, die anlässlich der Pressekonferenz zur Konzernsituation bekannt gegeben wurden. Kohlbauer zeichnet seit Juni 2020 als COO bei E.G.O. für Operatives und Supply Management verantwortlich. Auch E.G.O. ist ein Unternehmen der BFF-Holding.

Als Achterbahn habe man das Jahr empfunden, fasste Johannes Haupt die wirtschaftliche Situation des Konzerns wegen der Pandemie zusammen. Er freue sich aber über die Aufholjagd im dritten Quartal – nach unsicherem ersten Quartal und einem „katastrophalen zweiten“ mit monatlichen Verlusten von bis zu 44 Prozent.

China lässt die Krise zunehmend hinter sich

Aufschwung kommt auch deutschen Unternehmen zugute / Altmaier fordert in Konferenz gleiche Spielregeln auf dem Markt

Berlin/Peking (dpa). Europa kämpft gegen sprunghaft steigende Corona-Neuinfektionen – die Wirtschaft des wichtigen Handelspartners China dagegen lässt die Krise zunehmend hinter sich. Als erste große Volkswirtschaft der Welt hat China den Virus-bedingten Wachstumseinbruch wieder ausgebügelt. Im dritten Quartal wuchs die zweitgrößte Volkswirtschaft im Vergleich zum Vorjahr um 4,9 Prozent, wie das Peking Statistikkamt mitteilte. Die Führung sieht die Pandemie seit Monaten weitestgehend unter Kontrolle.

Es sind Wachstumswahlen, von denen europäische Länder und Deutschland

derzeit nur träumen können. Die EU steckt in einer tiefen Rezession. Auch in Deutschland war die Wirtschaftsleistung wegen des Lockdowns im Frühjahr massiv eingebrochen. Die Politik befürchtet eine unkontrollierte Ausbreitung des Virus, die Debatte über schärfere Maßnahmen ist in vollem Gange. In europäischen Nachbarländern steigen die Neuinfektionen noch dramatischer.

Einerseits kommt der Aufschwung in China nun auch deutschen Firmen und damit hierzulande Hunderttausenden Beschäftigten zugute. Schätzungsweise 90 Prozent der deutschen Unternehmen produzieren nach Angaben des Deut-

schon Industrie- und Handelskammer tags in China für den chinesischen Markt. Aktuell seien gut 800.000 Arbeitsplätze in Deutschland von der Nachfrage chinesischer Kunden abhängig. China nehme mit 96 Milliarden Euro hinter den USA und Frankreich den dritthöchsten Teil der deutschen Exporte weltweit ab.

Doch andererseits droht Deutschland aufgrund der Konjunkturschwäche in Europa und den USA noch abhängiger zu werden von der chinesischen Konjunktur. Auch könnten chinesische Konzerne immer mächtiger werden. Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier

(CDU) hat wiederholt vor einem „Ausverkauf“ deutscher Wirtschaftsinteressen gewarnt, nicht erst seit dem Beginn der Corona-Krise. Immer wieder haben chinesische Investoren Hightech-Firmen aus Deutschland und der EU übernommen. In China dagegen gelten noch immer Hindernisse für Firmen aus Europa.

Die EU kämpft deswegen seit Jahren um gleiche Spielregeln und einen besseren Marktzugang für Firmen auf dem riesigen chinesischen Markt. Konkret geht es um ein Investitionsabkommen. Altmaier sieht auf dem Weg zu einer Einigung noch „große Brocken“, wie er am Montag bei einer Konferenz des

Asien-Pazifik-Ausschusses der deutschen Wirtschaft in Berlin sagte. Es gebe ein großes Wachstumspotenzial bei den Beziehungen mit Asien, wichtig aber sei ein gleichberechtigter Zugang zu den Märkten.

Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) machte deutlich, sie sehe großes Potenzial in den Wirtschaftsbeziehungen mit asiatischen Ländern. Sie betonte in einer Videobotschaft aber zugleich, die Rahmenbedingungen dafür müssten verbessert werden. Dabei gehe es etwa um Gleichbehandlung und Transparenz, um Rechtssicherheit und den Schutz des geistigen Eigentums.

—Anzeige—

Jetzt Prämie sichern! Und neuen Leser gewinnen.

- Sie kennen einen Freund, Bekannten oder Verwandten, der über die Region und ihre Geschehnisse nicht informiert ist?
- Wir liefern täglich die gedruckte Ausgabe von Montag bis Samstag an die gewünschte Adresse im BNN-Zustellgebiet
- Stöbern Sie unter vielen Prämien für Ihren Garten, Haushalt oder den Heimwerkerbedarf

Jetzt direkt Wunschprämie bestellen unter:
bnn.de/praemien



inkl. Zustellung frei Haus: 39,30 €/Monat inkl. MwSt.
Mindestbezugslaufzeit: 24 Monate

Belohnen
Sie sich
mit einer
Prämie!

Hier beginnt Baden

BNN BADISCHE
NEUESTE
NACHRICHTEN